

Internationale Wettbewerbe als Bewährungsprobe "Strad Bow and Cello Making Competition" in Manchester

Carsten Hoffmann, Sie sind Student im 4. Semester am Studiengang Musikinstrumentenbau in Markneukirchen und Sie haben in diesem Jahr am "Strad Bow and Cello Making Competition" in Manchester teilgenommen. Was ist das für ein Wettbewerb?

Es ist, wie der Titel verrät, ein internationaler Wettbewerb für Geigen- und Bogenmacher, an dem sich in erster Linie bekannte und renommierte Instrumentenmacher aus allen Kontinenten beteiligen. Insgesamt nahmen etwa 60 Violoncellobauer und mehr als 30 Bogenmacher teil.



Carsten Hoffmann, Student im 2. Studienjahr Musikinstrumentenbau

Wie kann man sich die Wettbewerbsbedingungen vorstellen?

Jeder Teilnehmer reicht ein von ihm innerhalb der vergangenen drei Jahre gebautes Instrument ein. Es ist also ein Neubauwettbewerb.

Eine international anerkannte Jury, in der herausragende Experten – Instrumentenmacher und Musiker – sitzen, bewertet in mehreren Runden unterschiedliche Aspekte der Instrumente. Zu gleichen Teilen handelt es sich dabei einerseits um die kunsthandwerkliche Qualität und andererseits um die klanglichen Eigenschaften. Die Instrumente werden also von den Juroren eingehend unter die Lupe genommen und natürlich auch von erfahrenen Musikern angespielt.

Das sieht sehr nach einer subjektiven Bewertung aus, kann es dabei eigentlich gerecht zugehen?

Um weitgehend Objektivität zu gewähren, werden die Instrumente nach einem genau festgelegten Punktsystem bewertet. Das heißt, es wird das Augenmerk gerichtet auf genau definierte bauliche Aspekte, wie Schnitt der f-Löcher oder der Schnecke, das Lackbild, die Oberflächenqualität und vieles andere. Jeder Aspekt wird nach dem Punktsystem von jedem einzelnen der Juroren genau bewertet.

Und wie wird der Klang verglichen? Kann man überhaupt den Klang nach Kriterien wie "besser" oder "schlechter" bewerten?

Klangvergleiche unter Wettbewerbsanforderungen sind immer heikel. Natürlich ist hier die subjektive Vorstellung und Erfahrung des Musikers nie auszuschließen. Schon aus diesem Grund sind immer mehrere Musiker, die aus unterschiedlichen Schulen kommen, unter den Juroren.

In einer ersten Runde wird so aus den Teilnehmern eine Auswahl getroffen. Schließlich gelangen elf Instrumente in die Endrunde. In dieser wird dann das Verfahren öffentlich, das heißt, das Anspielen findet vor Publikum in einem großen Konzertsaal statt, womit die Gelegenheit allen Teilnehmer und Interessenten eröffnet wird, die Klangbilder der Instrumente zu hören und letztlich zu vergleichen. Ein Juror sitzt dabei immer hinten im Saal, um zum Beispiel die Tragfähigkeit des Tones beurteilen zu können.

Sie haben sich diesem strengen Prozedere zum ersten Mal gestellt?

Ja. Ich habe bislang seit dem Abschluss meiner Lehre 2002 etwa zehn Violoncelli gebaut, habe mich auch mit dem Cello seit Beginn meines Studiums 2005 intensiv beschäftigt und wollte nunmehr durch die Teilnahme an einem großen Wettbewerb meine Arbeit einem direkten Vergleich aussetzen. Es ist wichtig, zu bestimmten Momenten der eigenen Entwicklung die Bestätigung zu suchen, auch auf die Gefahr hin, vielleicht enttäuscht zu werden.

Wurden Sie enttäuscht?

Ich habe mich zunächst sehr gefreut, in die Endrunde zu gelangen, was ich schon als großen Erfolg bei meiner ersten Wettbewerbsteilnahme ansehe. Dass ich dann in der Endrunde der letzten elf Teilnehmer auf Platz sieben gelangte, muss ich schon als zusätzlichen Erfolg betrachten, denn das bedeutet ja, dass viele, auch bekannte und schon wesentlich ältere und erfahrenere Streichinstrumentenmacher hinter mir platziert wurden.



Carsten Hoffmann, Violoncello,
Studienarbeit 2006/07

Was bedeutet für einen jungen Instrumentenmacher eine solche Wertschätzung, wie Sie sie jetzt auf Anhieb erfahren haben?

Zunächst ist das eine unersetzliche Erfahrung, eine Selbstbestätigung und natürlich eine enorme Motivation für mein weiteres Arbeiten. In den nächsten Semestern werde ich weiter an meiner Profilierung arbeiten, mich in der anstehenden Projektarbeit wahrscheinlich akustischen Fragen des Streichinstrumentenbaus widmen, wobei ich versuche, die Möglichkeiten des Studienganges optimal zu nutzen, das heißt, vor allem die technischen Möglichkeiten des akustischen Experimentierens, die hervorragend ausgestattete Bibliothek, des weiteren aber auch die sehr individuelle Betreuung durch die Dozenten und die kollegiale Arbeitsatmosphäre.

Mit Carsten Hoffmann sprach Andreas Michel